

Verbundkatalog Kalliope

Kritiken, Würdigungen, Interpretationen

Fragmente von Besprechungen, Interpretationen und Vorträgen

Bonsels, Rose-Marie
Unbekannt

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

In unserer Zeit entstehen nun noch sehr
sellen echte Märchen. Technisierung und
Sachlichkeit stehen dem Flug der Phantasie
entgegen. Ohne diese aber wird kein Märchen
gelingen. Waldemar Bonsels war es gelungen
aus dem Wesen ~~alles~~ ^{der alles} dafur ~~haben~~ ^{und}
Menschen ~~und~~ Stoffe zu schöpfen nützliche
Märchen zu schöpfen. Die Wahrheit, die
hinter Auumm und Heiterkeit verborgen
ist, steht höher als jede rational erfassbare
Wirklichkeit und erhebt den Sinn des Er-
zählens ins Gleichmüßige alles Lebendigen.
Ich lese aus dem Buch "Die klingende
Schale" ^{Märchenbilder und Traumgestalten} das Gedicht von "Klein".

Waldemar Bonsels benennt sein Buch "H" mit
dem Untertitel "Ein Tändeln von Blumen,
Tieren und Gott". Wir können darin eine
Fortsetzung der "Biene Papa" sehen. Wenn dort
die Abenteuer der kleinen Biene mit anderen
Insekten und Schmetterlingen und dem Menschen
geschildert werden, so hat ~~hier im "Himmelsvolk"~~
der Blumenelf, den wir in der "Biene Papa"
schon kennenlernten ^{im "Himmelsvolk"} seine Begegnungen
mit den Tieren des Waldes. Ein dramatisches
Kapitel will im Blumenbuch lesen, es
heißt:

Der Fuchs

In unserer Zeit werden wir auch sehr selten auf
unsern Märkten gesunden. In der Provinz mit Korn-
mangel haben wir schon in der Provinz fast aufgehört.
Oben habe aber ein Korn Märkte gesehen.
W. B. offenbare in letzter, denn es noch gegeben war,
und wir haben die Provinz mit Korn allein Marktfest
mit Marktfest Stoffe zu verkaufen Märkte zu
öffnen. In der Provinz, die jetzt arm ist und
jetzt mit der Provinz verbunden ist, fast so wie
jetzt national zusammen. Wirklichkeit ist selbst
im Sinne der Provinz und Provinz fast
alles verbunden.

Es gibt jetzt auch in der Provinz, die Provinz in der Provinz
() der Provinz & Provinz.

W. B. - mund jeder Naturmenschen. Himmel =
welt" sind, Gely von Glimmen, Tieren & Geth.
Wir können Jener von Fortsetzung des. Pyrene
Maja" sehen. Wenn Jach von der Colabrisse.
des kleinen Pyrene mit einem Injektion mit Glimm.
Lief mit dem Klappen beirgt wird, so ist eine
von "Himmelwelt" des Glimm, dann
wie der des "Pyrene Maja" bewirkt können
beobachten, wenn Zugängen mit dem Tieren
des Waldes. Wird der Pfaffen Kapittel
Jener: des "Fisch", will ich Ihnen nun
lesen: ~~~~~

Märchenbilder und Traumgestalten

Gestalten aus Märchen und Traum können zu Gefährten und Begleitern werden. Sie verlassen einen nie und sind ein Trost und eine Aufmunterung, sie vertreiben die Einsamkeit und öffnen die Türen zum Humor, dem oft besten Berater in unlösbaren Lebenssituationen. Es gibt darunter Tiere und Kobolde, die seit Menschengedenken verwoben sind mit Sage und alter Weisheit, und ein solches Tier ist der Rabe. Was er in diesem Bereich darstellt, zeigt eine Szene von Trik, Dommelfeis altem Raben aus "Mario und die Tiere", und diese Szene soll unseren Abend eröffnen, der unter dem Titel steht

Märchenbilder und Traumgestalten

unter dem ich Ihnen drei völlig gegensätzliche Begebenheiten auswählte. Trik, dieser Rabe, führt uns ein in dies Zwischenreich von Traum und Märchenwelt, in diese starke, über dem Alltag stehende Sphäre.

D e r R a b e

"Dommelfei und Trik verstanden sich; sie besass ihn schon mehr als zehn Jahre, und er war nicht mehr jung gewesen, als er zu ihr übersiedelte

Diese Bereitschaft ist ausgedrückt in einem Gedicht, mit dem ich beginnen will.

"Das ewige Ja"

Ein Erlebnis von Weite und Raum um uns her kann auch zur Entdeckung der inneren Freiheit führen, zu einem ersten Anstoss dazu. Auf diese Art empfängt der Knabe Mario die erste Ahnung einer völligen Losgelöstheit von Zeit und Erdschwere, durch das Medium des Vogelflugs, wie er in "Mario und die Tiere" geschildert ist. Ich will Ihnen diesen Abschnitt zu Gehör bringen:

"Die Dohlen"

Ueber dies Heimweh nach der Ferne vermag ein Mensch sich in die Sphäre führen zu lassen, in der er sich vollendet. Eine solche Gestalt ist der Grieche Dositos, die Hauptfigur aus dem letzten Werk von Waldemar Bonsels "Das vergessene Licht". Dies Buch spielt zur Zeit Christi in Jerusalem, in ihm spiegelt sich die Wirkung von Christus, die er auf seine Umwelt gehabt haben mag zu seiner Lebenszeit. Diese Wirkung bestimmt und vollendet Leben und Schicksal des jungen Griechen, der "begabt ist zu schauen" und ich möchte ihn unter ein Wort des Dichters stellen, von dem ich glaube, es bezeichnet ihn, ins Objektive gehoben, mit besonderer Deutlichkeit: "Je heller der Glanz des Göttlichen, Wahren, Erhabenen und Schönen in einer Seele aufstrahlt, um so deutlicher erscheint ihr der leibliche Tod als ein holdes Wagnis, als eine edle Pflicht.".....
Ich lese jetzt das Kapitel

"M a r e s s a"

Schon wenn man diesen dritten Band der Mario - Dichtung von Waldemar Bonsels aufschlägt, muss man aufmerken, denn da steht unter dem Titel "Marios Heimkehr" nicht das beliebte Lesewort "Roman", sondern einfach "von...". So ist es denn auch. Es handelt sich hier gar nicht um einen Roman. Es handelt sich um eine Dichtung. In ihr wird das wesenhafte Leben Marios, das einst in "Mario und die Tiere" kindlich - rein, naturhaft - keusch begann, dann in "Mario und Gisela" zum tragischen Konflikt im Manneswerden wurde, zur Vollendung gebracht. Weil es aber das wesenhafte Leben ist, kann es gar keine äussere Vollendung sein, sondern nur nach dem Gesetz, nach dem es angetreten, eine innere ! Und hier zeigt Bonsels wieder die ganze Magie seiner dichterischen Kunst und die ganze Echtheit seiner seelischen Schau : Mario kehrt heim nach Degernholm, wieder will ihn die Materie, die Zivilisation, der Betrieb, der Erwerb einfangen, wieder denkt Gisela, die "Frau Welt", ihn zu erobern, aber er gehört ganz dem endgültigen Natursein. In ihm vermählt er sich Marlehn, in ihm gerät er in tragischen Widerspruch zur andern Naturgestalt, die das negative Leidenschaftsgesetz, das Luziferische gegenüber dem Göttlichen vertritt, und in ihm wird er schliesslich in seiner Hoheit, in seiner Diesseitsentrücktheit und Erdzugehörigkeit vernichtet. Der Dichter führt uns hier wieder tief in die Schau des wahren Lebens hinein. Grossartig die mythisch gewordenen Bilder der ewigen Natur. Und mächtig die Klarheit um die Menschengestalten. Sinnvoll aber die Dichtung selbst : ohne Erbarmen zeigt sie die Weisheit des unabänderlichen Daseins, jene Weisheit, die die Welt überwindet. Mag auch der erste Teil des Buches dichterischer wirken und der zweite romanhafter - auch diese Gegensätzlichkeit gehört zur künstlerischen Notwendigkeit dieser Dichtung, denn aus dem Seelengrunde der gelebten, in Mario Blut und Wirklichkeit gewordenen Weisheit und Beseeltheit wächst organisch das dramatische Geschehen, das dem irdischen Daseinsweg Marios zwar ein Ende be-

reitet, aber im Innern des Lesers fruchtbar, menschen- und seelenbildend
fortwirkt. Auch hier ruft der Dichter den Seinen wieder zu, ihrer inne-
ren Stimme zu folgen, wenn sie auch den Weg nicht mit dem Verstande
erkennen.

Hanns Martin Elster

in der "Rheinisch - Westfälischen Zeitung"

Es gibt kaum etwas Unzeitgemässeres als diese Bücher von Mario, dem Träumer und Wanderer, dessen blosses Sein höchste Tat ist. Unzeitgemäss nicht in dem Sinne, als hier der Geist der Zeit verraten oder verläugnet würde, aber was hier geschieht, das geschieht ausserhalb jeder Zeit und jeder Zielstrebigkeit in einer Stille, die nur noch Natur ist. Das ist kein Roman, das ist ein Sinngedicht, ganz losgelöst von den Wirklichkeiten der Welt. Die Menschen dieses Buches sind keine Personen, es sind Verkörperungen von Kräften, die zwischen Himmel und Erde ihr Wesen treiben. Ihr Handeln ist nicht von den Zufällen und Absichten menschlicher Strebungen diktiert, sondern von Trieben und Erkenntnissen aus den Höhen und Tiefen des Wesens aller Dinge. In einer schwebend übersinnlichen Sprache, führt Waldemar Bonsels die Mär von den Menschen und Wäldern um Degernholm zur Reife und letzten Entscheidung. Er führt sie so, dass man kaum die Hand des Dichters fühlt und die Welt im stillen Spiegel des Ungenannten sich selbst zu schauen vermeint.

Die innere Freiheit ist unser aller Sehnsucht. Gestalten, die sie besitzen, und deren Schicksal von ihr bestimmt wird, sind im Werk von Waldemar Bonsels die Wesentlichen, um derentwillen seine Bpcher entstanden sind. Deshalb haben sie alle eine Zeitlosigkeit, denn die entscheidenden menschlichen Werte, die höchsten Forderungen, die Menschen an sich selbst stellen können, wandeln sich nicht.

So sagt der Dichter in seinen "Menschenwegen", dem ersten Band der "Notizen eines Vagabunden":

"Ich glaube nicht an die Wichtigkeit des sogenannten Wandels der Zeit, und halte keine Epoche für alt gegen eine andere für neu. Es hat niemals eine Jugend gegeben, die nicht ihre Zeit als neu, gegen die Zeit Ihrer Väter als alt gehalten hat. Wer die Schuld für die Misstände im Haushalt des eigenen Wesens auf die Zeitverhältnisse schiebt, versteht weder sich noch die Zeit. Jede Zeit bietet jedem Menschen das gleiche. Es kommt nur darauf an, wer man ist. Ich glaube, dass es seit Adams Lebenstagen bis zu dieser Stunde niemals darauf angekommen ist, ob etwas alt oder neu, sondern nur darauf, ob es echt oder unecht war."

Ich möchte Ihnen heute durch das was ich lesen werde, Beispiele geben für das Erlebnis dieser Sphäre, mit der sich jeder bewusst Lebende auseinandersetzen will. So wählte ich zum Thema für diese Stunde den Titel:

Von der inneren Freiheit

und ich möchte noch als eine Ergänzung ein Wort des Dichters vorausschicken aus seinen "Runen und Wahrzeichen", das diese innere Welt deutlich umreist:

"Die Liebe ist eine überweltliche, in die Vergänglichkeit einbrechende unvergängliche Wirklichkeit. Ihrem Walten entstammt alle lebendige Geistigkeit, die echte und grosse Kunst, und diejenigen Religionen der Völker, die die innere Freiheit als die Erfüllung menschlicher Sehnsucht nennen. (Nach alter Hoffnung: die Erlösung.)

Das Gleichnis und Sinnbild für die Liebe ist die Sonne, deren Licht in die sinnlich und verstandlich erfühlbare und erkennbare Umwelt einbricht. Auf gleiche Art bricht die Wirklichkeit der Liebe in die Seelenwelt

Von der inneren Freiheit

des Menschen ein und schafft in ihr die innere Freiheit, wie das Sonnenlicht in der kreatürlichen Welt das Leben erweckt und entfaltet. Das natürliche kreatürliche Leben kann aus sich selbst nichts hervorbringen, das dem Einfall des Sonnenlichts gleichkäme, ebensowenig vermag die lebendige, zum Bewusstsein erwachte und vom Verstand berührte oder gelenkte Seele aus sich selbst etwas hervorzubringen, das zu ihrer Freiheit führt."

Es ist also die wichtigste Voraussetzung, sich dem hellen Licht der Sonne zu öffnen, im übertragenen Sinne der Liebeskraft, damit sie, zusammenwirkend mit ~~dem~~ Verstandeskraft, den Weg zur inneren Freiheit zeigt, auf dem wir sie erleben. Diese Bereitschaft ist ausgedrückt in einem Gedicht, mit dem ich beginnen will

"D a s e w i g e J a "

Ein Erlebnis von Weite und Raum um uns her kann ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ auch wohl zu einem ersten Anstoss werden, einen Weg in die innere Freiheit zu suchen und einen Anfang davon zu empfinden. Auf diese Art empfängt der Knabe Mario die erste Ahnung einer völligen Losgelöstheit von Zeit und Erdschwere, durch das Medium des Vogelflugs, wie er in "Mario und die Tiere" geschildert ist. Ich will Ihnen diesen Abschnitt zu Gehör bringen:

"D i e D o h l e n "

Über dieses Heimweh nach der Ferne mag sich ein Weg öffnen. Ich will es Ihnen noch an einer anderen Stelle deutlich machen, es ist dies ein Kapitel aus dem "Himmelsvolk". Dies Buch ist ein Märchen, es trägt ja auch den Untertitel "ein Märchen von Blumen, Tieren und Gott". Der Dichter spricht hier über das Medium des Tiers und des Blumenelfen. Trotzdem ist gleichnishaft für die Menschen was da ausgesprochen wird. Die Legende, die Fabel und das Märchen lassen nach uralter Tradition die Vermenschlichung des Tiers zu, die in den andern Büchern wie eben auch im "Mario", vom Autor streng vermieden wird. Ich wählte ein Kapitel aus dem "Himmelsvolk", weil es die Atmosphäre, die eben mit den Dohlen angeklungen ist, übernimmt und fortführt, diesmal in der Nacht, und die weise Eule Uku spricht aus, was ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ in Raum und Zeit den Lebendigen vom Schicksal bestimmt ist sie spricht aus, was der Blumenelf erleidet und überwindet. Uns allen ist, jedem auf seine ~~Art~~ nur ihm eigene Art Ähnliches bestimmt, und das Schwere, ebensosehr wie das Glück, wandeln und vertiefen sich im Wunsch nach der inneren Freiheit und in der Hoffnung auf sie.

Die innere Freiheit ist unser aller Sehnsucht. Gestalten, die sie besitzen, und deren Schicksal von ihr bestimmt wird, sind im Werk von Waldemar Bonsels die Wesentlichen, um deren willen seine Bücher entstanden sind. Deshalb haben sie alle eine Zeitlosigkeit, denn die entscheidenden menschlichen Werte, die höchsten Forderungen, die Menschen an sich selbst stellen können, wandeln sich nicht.

So sagt der Dichter in seinen "Menschenwegen", dem ersten Teil der "Notizen eines Vagabunden":

"Ich glaube nicht an die Wichtigkeit des sogenannten Wandels der Zeit, und halte keine Epoche für alt gegen eine andere für neu. Es hat niemals eine Jugend gegeben, die nicht ihre Zeit als neu, gegen die Zeit ihrer Väter als alt gehalten hat. Wer die Schuld für die Missethate im Haushalt des eigenen Wesens auf die Zeitverhältnisse schiebt, versteht weder sich noch die Zeit. Jede Zeit bietet jedem Menschen das gleiche. Es kommt nur darauf an, wer man ist. Ich glaube, dass es seit Adams Lebenstagen bis zu dieser Stunde niemals darauf angekommen ist, ob etwas alt oder neu, sondern nur darauf, ob es echt oder unecht war. Es ist nicht wahr, dass man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit."

Ich möchte Ihnen heute durch das was ich lesen werde, Beispiele geben für das Erlebnis dieser Sphäre, mit der sich jeder bewusst Lebende auseinandersetzen will. So wählte ich als Thema für diese Stunde den Titel:

Von der inneren Freiheit

und möchte noch als eine Ergänzung ein Wort des Dichters vorausschicken aus seinen "Runen und Wahrzeichen", das diese innere Welt deutlich umreißt:

"Die Liebe ist eine überweltliche, in die Vergänglichkeit einbrechende unvergängliche Wirklichkeit. Ihrem Walten entstammt alle lebendige Geistigkeit, die echte und grosse Kunst, und diejenigen Religionen der Völker, die die innere Freiheit als die Erfüllung menschlicher Sehnsucht nennen. (Nach alter Hoffnung gesprochen: die Erlösung.)

Das Gleichnis und Sinnbild für die Liebe ist die Sonne, deren Licht in die sinnlich und verstandlich erfüllbare und erkennbare Umwelt einbricht. Auf gleiche Art bricht die Wirklichkeit der Liebe in die Seelenwelt des Menschen ein und schafft in ihr die innere Freiheit, die das Sonnenlicht in der kreatürlichen Welt das Leben erweckt und entfaltet.

Das natürliche kreatürliche Leben kann aus sich selbst nichts hervorbringen, das den Einfall des Sonnenlichts gleichkame, ebensowenig vermag die lebendige, zum Bewusstsein erwachte und vom Verstand berührte oder gelenkte Seele aus sich selbst etwas hervorzubringen, das zu ihrer Freiheit führt."

Es ist also die wichtigste Voraussetzung, sich des hellen Licht der Sonne zu öffnen, im übertragenen Sinne der Liebeskraft, damit sie, zusammenwirkend mit der Verstandeskraft, den Weg zur inneren Freiheit zeigt, auf dem wir sie erleben.

Übersetzung aus dem "Neuwe Rotterdamsche Courant" 14. April 1918

Waldemar Bonsels ist ein Mitglied der geistigen Zunft, welche Jens Peter Jacobsen als seinen Schutzheiligen verehrt; ein Verehrer der Natur, ein Fantast, ein Hasser von allem lauten, harten, unruhigen Dingen, ein Selbst-bespiegler und Träumer, ein Verächter von dem, was die Menge "die Wirklichkeit" nennt, ein Sucher von der Wirklichkeit des Gedankens und der Rührung. Seine Anfangsarbeit, wie der Roman "Mare" von vielen Jahren her, glich auch im Stil dem dänischen Meister (etwas allzuviel, darf man wohl sagen). Diese Art von Nachahmertum hat er allmählich überwunden, er hat seine eigene Sprache gefunden, rein im Klang, obgleich etwas matt und schleppend im Takt. In der veränderten Form jedoch ist der Gedanke derselbe geblieben. Wie Jacobsen findet er nur die Natur schön und den Traum - nur dasjenige, was vom menschlichen Willen nicht abhängig ist. Das ist harmonisch, darin ist Glück. Der Wille des Menschen aber und das klare scharfe Bewusstsein im Dienste dieses Willens gestellt, das ist etwas Böses, das gänzlich verächtlich sein würde - denn auf verächtliche Dinge ist es eingestellt - wenn es nicht so stark wäre und darum zu fürchten. Ein guter Mensch, das heisst ein Mensch, in dem alles harmonisch ist, der die Natur versteht und seinen Platz in ihr und für sich und seinen Mitmenschen dasselbe will: "Glück ohne Schuld" - ein guter Mensch kann die Wirklichkeit, die Gesellschaft, so, wie der Selbstsüchtige will und die Schlaueit der Menschen sie gemacht haben, nicht überwinden. Darum tut er klug daran, sie zu umgehen, alles abzuweisen, womit sie ihn bestechen möchte und das Glück zu suchen in der Natur und in seinem eigenen Herzen allein. "Die Besten unserer Zeit sind Vagabunden". - "Die Besten einer Zeit sind die, deren Verlangen der Zeit ihr geistiges Antlitz gibt, deren Forderung ihn weiterbringt und ihn einmal im Urteil der Nachkommenschaft Wert und Dauer verleihen wird". - Doch was hat das zu tun mit Vagabunden? - "Das Verlangen hat, wie die Liebe, keine Heimat - und darum werden die Menschen, die in Wahrheit von Verlangen und Liebe erfüllt sind, keine Paläste besitzen.". So die Lebenstheorie des Verfassers. Ist es in der Tat eine Theorie, das Resultat von Wahrnehmen, vergleichen, durchdenken? Ist es nicht vielmehr die Formulierung durch den Verstand von einem unwiderstehlichen Trieb? Das Vaga-

bundieren ist ihm, offenbar, ein Bedürfnis. Aber die conventi-
nelle Welt, die er verachtet, hat doch noch so viel Macht über
ihn, dass er meint mit ihr doch rechnen zu müssen, wenn er anders
lebt, als sie will und für seine Wahl eine Rechtfertigung prüft
von einem moralischen Standpunkt aus, höher, als der ihre.

Die Vagabunden-Fahrt dieses Buches ist eine eines Dichters durch
das Land der alltäglichen Wirklichkeit. In der Verkleidung eines
fahrenden Gesellen, von einem Gärtner, eines Landstreichers, der
Obdach sucht, und Arbeit in einer Hafenstadt, schweift er von der
einen Wohnstätte zur anderen, und stellt seine einfachen und glück-
bringenden Gedanken dem verwirrten, durch allerlei Schein aus dem
Geleis gebrachte und auf den Wahn gerichtete Handeln der Menschen
gegenüber. Er begegnet einem Spiessbürger, der früher, ganz wie er,
ein Sucher und ein Landstreicher war; und dem Manne, der begabt
an Verstand und Charakter, doch nicht dasjenige erreicht, worauf
seine Natur deutete, weil er im Streit dafür dem Gegner unter-
liegt, der bei weitem sein Minderer in moralischer Hinsicht ist,
doch sein Stärkerer durch rücksichtslose Kraft und durch Einsicht
in die Wirkung der tieferen Triebe der menschlichen Seele und
des menschlichen Zusammenlebens.

Er lebt das Leben mit der Ausgestossenen und wird der unwillkür-
liche Bewirker einer Entscheidung über Sein oder Nichtsein, wenn er,
halb gezwungen, in einen Kreis von Festfeiernden tritt. Er ist
Gast in einem Pfarrhause und erweckt einzig durch sein flüchtiges
Erscheinen, Kräfte von Jugend und Eigenwillen, die beinahe unter-
gingen unter der dämpfenden Autorität vom Vater - Theologe und
Mutter-Bourgeoise. Er findet in der Abenddämmerung, am Saum eines
Waldes einen Toten, durch eigene Tat gestorben und vernimmt in
einem fantastischen Gespräch das Leben, das zu solch einem Ende
führte. Er sieht Frauen leiden durch Liebe und während sie in den
Augen der Menschen allen Wert verlieren und jede Möglichkeit auf
Glück, immer schöner werden und immer glücklicher. Ein einzelnes
Mal ist das Abenteuer beinahe fidel - wie zum Beispiel das Wieder-
finden von einem vergessenen Kameraden aus weit zurückliegenden
Landstreicherjahren, so wie es erz hlt wird in Holler. Und manch-
mal tragische, wie "Penina" oder "Nächtliche Begegnung" oder
"Scholander". In "Sommernacht", worin der Kontrast versucht wurde
zwischen innerlicher Rohheit und Verfeinerung von Lebensgewohn-

Diesen Abend möchte ich unter das Motto "Dichterfreundschaft mit der Natur" stellen, denn die Beziehung von Waldemar Bonsels zu den lebendigen Geschöpfen spielt eine entscheidende Rolle in seinem Schaffen und gibt seinen Gestalten und Landschaften ihre Eigenart und Zeitlosigkeit.

Sehr viele Menschen betrachten die Natur als etwas ~~ihnen gegenüber~~ ~~ausserhalb~~ ausserhalb ihrer selbst ihnen Gegenüberstehendes und ihnen entfällt ganz, dass sie selbst ein Teil in ihr sind und sie in ihnen wirkt. Waldemar Bonsels sagt einmal:

"Je mehr die Menschen durch Forschung, Entdeckung und Wissenschaft den bewegenden Kräften der Natur auf die Spur kommen, um so weiter entfernen sie sich von der Ehrfurcht vor den bildenden Kräften der Natur." Wer von der Pflege der Natur zu ihrem Missbrauch übergeht, verlegt damit immer zugleich den Weg der Seele. Hier ist der Ursprung der Gefahren zu suchen, die sich in unserer zivilisierten Welt mit der Technik verbinden, hier die Ohnmacht der Seele, diesen Gefahren zu begegnen."

Die Möglichkeit sich dieser Ehrfurcht zu bewahren, den Weg der Seele freizulegen, vermittelt ~~sie~~ uns der Dichter, sie lässt uns unser Leben leichter bestehen, denn man verliert das Glück über dieses Erlebnis nicht wieder, wenn es sich ~~uns~~ einmal geöffnet hat. Als einen Weg zum lebendigen Kontakt möchte ich Ihnen ~~in~~ der Einleitung zu der kosmischen Legende des letzten Moorlinchen zitieren, der Erzählung von dem dämonischen Zwischenwesen, das nie den Wunsch hatte, in der Natur etwas zu ändern oder gar zu bessern und mit Staunen den Menschen, dies sonderbare, so andere Wesen, beobachtete. In dieser Einleitung heisst es: "Es ist nicht ~~leicht~~... bis das Leid des Welkens einst."

Die Welt und Umgebung in der diese Worte geschrieben wurden liegt, heute noch in der fast gleichen Unberührtheit, im Alpenvorland an einem See und nahe von grossen Wäldern. Hier bewohnte Waldemar Bonsels ein altes Landhaus, das er von dem ungarischen Maler Bela von Benczur ~~über-~~ ~~nommen~~ ~~hatte~~ ~~hatte~~, als der alte Herr, er war Professor an den Akademie in München während vieler Jahre, in seine Heimat zurückkehren wollte. In diesem Haus mit seinem verwilderten Garten fand Waldemar Bonsels Ruhe zu seiner Arbeit, in diese unkomplizierte Umgebung kehrte er immer wieder zurück von seinen Reisen in fremde Länder und Kontinente und gestaltete die Erlebnisse und Eindrücke um in die Figuren seiner Bücher und deren Schicksale.

Aber diese Landschaft selbst, die dem Norddeutschen mehr und mehr und schliesslich für immer zur Heimat wurde, hat ihm in ihrer Atmosphäre

H. Linnemann

Boys & Mat. Ref. a. 2.

Düsseldorf 10.

Wien 10. 5.

Inspiration und Anregung gegeben, dass in ihr ein Buch entstand, das am Stärksten die harmonische Verbundenheit mit der Natur widerspiegelt. Ich meine "Mario, ein Leben im Walde". Seine Hauptfigur, Mario, lebt seit seiner Kindheit im Wald in Obhut und Gemeinschaft einer alten, gütigen Frau, Dommelfei. Er kennt nichts als die Pflanzen und Tiere seiner Umgebung, beobachtet sie und lebt mit ihnen und gewinnt eine so ^{ständiges} vollkommene magische Verbindung mit ihnen, dass in dieser Gestalt der Kreis vollkommen geschlossen ist. Der Knabe kommt später mit der Welt der Menschen in Berührung, wird viele Jahre in fernen Ländern sein Schicksal erleben, aber als reifer Mensch kehrt er zurück, um dort sein Leben zu vollenden, wo er es so frei und glücklich begonnen hatte. Ich möchte Ihnen nun eine Szene lesen aus der Kindheit von Mario, er mag etwa 12 oder vierzehn Jahre alt sein, als er seine Begegnungen mit der Schlange durchlebte.

Die Betrachtung der Naturbücher von Waldemar Bonsels wäre aber unvollständig, wenn man seine heiteren Tiermärchen nicht bedächte, In "Mario" und in anderen Tiererzählungen vermied der Autor immer streng die Vermenschlichung des Tiers, aber in der Legende, der Fabel und dem Märchen ist nach einer uralten Tradition das immer wieder der Fall und zugelassen. Der Vollständigkeiti halber möchte ich Sie ~~hier~~ mit einer Episode aus dem "Himmelsvolk" bekannt machen, bei der es sich also um ein Erlebnis aus einem Märchenbuch handelt und ^{die} sich deshalb ~~unvergleichlich~~ natürlich im Stil der Darstellung von den vorangegangenen Erzählungen unterscheidet. Das heitere Gespräch der Enten ist durchaus gleichnishaft zu verstehen, es könnte~~n~~ sich in recht ähnlicher Form auch ein Menscheneheparr ~~sich~~ so unterhalten. Der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Fuchs und dem Marder, der sich anschliesst ist ein Drama, wie es sich tausendfach täglich abspielt, zwischen den wildlebenden Tieren und die ihnen angeborene Feindschaft ist ihnen so selbstverständlich wie die Art in der sie sich in ihrer Lebenswelt behaupten. Ich lese jetzt das Kapitel "Der Fuchs" aus dem "Himmelsvolk".

"Das Himmelsvolk", die Märchen von Blumen, Tieren und Gott, endet aber versöhnlich und die letzten Sätze sind ein Trost und ein befreiender Ausblick der beglückt. Ich will deshalb damit den Abend beschliessen.

Mario fragte, warum Trik im Buch blättern müsse, aber Dommelfei antwortete nicht.

Der Rabe übersah den Knaben zu Anfang völlig. Mario war für ihn nicht da. Das Streicheln verbat er sich durch einen erstaunlich starken, einseitigen Schnabelhieb; Liebkosungen, Geschwätz und Häschereien verachtete er; er rückte beiseite und zog den Kopf zwischen die Rundungen der Flügeldecken, die wie hagere Schultern emporstiegen.

Trik wurde Marios erster Lehrmeister; er lehrte ihn, dass ein Tier nicht weniger als ein Mensch ist, sondern anders. Das geschah in so tiefem Schweigen, dass darin sonderbare und wunderbare Stimmen aus Urzeiten erwachten, ungehörte Klagen ohne Schmerz, eine Mahnung, geduldige Einsamkeit und tierische Würde. Mario gewann Trik lieb wie einen Vater. Dommelfei sprach nur einmal ein kurzes Wort über ihn, nicht über ihn, nein, es war vielmehr an ihn selbst gerichtet, an den alten Raben. Sie hielt ihm die Hand hin, daran er seinen Schnabel rieb, und sagte: "Du wilder, heiliger Vogel, du mein Nachtlied, du Gottesbote."

Das war höchst sonderbar; aber man musste bei Dommelfei nicht immer auf die Worte selbst achten, die sprach die Alte so dahin, wie Leute zuweilen die Lieder ohne Worte summen, sondern man musste achthaben auf ihr Empfinden, ihre innerliche Haltung, ihr heimliches Vermeynen, das sie zu spärlicher Rede antrieb. Eigentlich war es hier im Wald überall so. Mario erfüllte und erahnte zum erstenmal die Sprache der Seele, die keine Worte hat, die alte, heilige, vergessene. Der schwarze Vogel sass wie ein Wächter an dem unsichtbaren Tor. Ja, Mario liebte ihn.

Einmal, viel später, erging es ihm sonderbar genug, als er Trik, der diesmal auf einem dicken Ast des Holunders hockte und sich wärmte. Ihm kam in den Sinn, dass der Rabe in alten Märchen lebte; hier sprach er weise Worte, dort wurden die Brüder einer Königstochter in Raben verwandelt und erretteten später ihr Schwesterlein vor dem Feuertod. Auch schauerliche Dinge verbanden sich mit seiner Gestalt, im Abendrot stand ein Galgen, und die Raben hockten still und schwarz auf dem Gebälk. Hier wieder kreisten sie um einen heiligen Berg, in dem ein Kaiser verzaubert schief.

Es bedrängte sein Gemüt mit Ahnung, Scheu und Gier, und der alte Rabe nahm in seiner Vorstellung feierliche Gestalt an. Was hatte ihn so gross und wichtig in die alten Bilder getragen, in Märchen und Sagen? Aber da begriff Mario in einer Wandlung, die ihn wie ein heller Traum befiel, so deutlich, als redete eine Stimme, dass nicht die Märchen und Sagen dem Raben seine Weihe verliehen, sondern der Rabe den Märchen und Sagen. Er fragte das Tier andächtig mit suchenden Blicken, aber es blieb still in der Sonne wehen. Der Holunder duftete!

Die magische Kunstschöpfung Atmosphäre, hier verkörpert in Trik, ist aber nicht nur bei uns möglich, jedes Land wird sie auf eigene Art ausstrahlen, und es ist dem Dichter vorbehalten, sie festzuhalten. Was ich jetzt lesen will, ist zwar nicht ein Märchen im eigentlichen Sinne, aber die Begebenheit enthält trotzdem die fremdartige, das Alltägliche ausschliessende Stimmung, auf die es heute Abend ankommt. Es ist die Begegnung des Indienfahrers mit

"Dommelfei und Trik verstanden sich; sie besass ihn schon mehr als zehn Jahre, und er war nicht mehr jung gewesen, als er zu ihr übersiedelte und sich in ihre Obhut begab. Sie hatte ihn, als er verwundet, mit gebrochenem Flügel, aus dem Kampf mit einem Feinde hervorging, im Wald gefu den und sich seiner angenommen. Er blieb und liebte sie.

Sein tiefschwarzes Gefieder, die grossen Flügel, die, ruhig auf den Rücken gelegt, fast bis zur Schwanzspitze reichten, schillerten in der Sonne stahlgrün, und der leicht gewölbte, bläulich-schwarze Oberschnabel hing mit einer kleinen, zahnartigen Spitze über den Unterschnabel. Sein Schritt war gross, gehalten und wichtig, er hüpfte selten und verliess den Schuppen nur noch hin und wieder zu kleinen Rundgängen um das Haus, als sähe er nach dem Rechten. Ob ihn jemand mit einer Krähe verwechselte? Den möchte ich sehen!

Dommelfei behandelte Trik mit Ehrfurcht, das fand Marie zu Anfang übertrieben, aber später verstand er es besser, nicht, weil er sich daran gewöhnt hatte, sondern weil der grosse schwarze Vogel bald auch ihm Achtung abnötigte. Er nahm seine Nahrung nur von Dommelfei, nahm sie ohne Rifer oder Gier, liess die Rücken an sich vorüberziehen, ohne sie anders als mit seiner ruhigen, doppelfarbigen Iris zu verfolgen, die, ~~maximal~~ weissgrau am Rande, in ein Braungrau von tiefer Stille übergang. Er vertrieb die Raben und Krähen, die dem Federvieh nachstellten, das Dommelfei in ihrer kleinen Waldsiedlung züchtete. Er bemerkte ihr Herannahen eher als die Menschen und erschien im Hof. Sein melancholischer heiserer Warnruf erscholl, und die Räuber liessen von diesem Gehege ab und kamen nicht wieder. Er konnte die Seiten des alten Buches umwenden, das Dommelfei besass; sie rief ihn zuweilen abends, er kam und tat es, geduldig und gehalten, als wüsste er, was er vollbrachte und weshalb. Er bekam nichts dafür, dies war eine Ehrensache.